

Der neue Luxus: Die Individualität der Frau

Frauen zwischen Tradition, Religion und Moderne

Vor zehn Jahren, am 21. Mai 1998, musste Suharto die politische Bühne Indonesiens verlassen. Während der Suharto-Ära wurden frauenspezifische Themen an den Rand der öffentlichen und politischen Debatte verbannt.

Kristina Großmann

Zu Zeiten Suhartos wurde die Rolle von Frauen in einem konservativen Kontext gesehen und gemäß ihrer natürlichen Bestimmung auf den Erhalt der Familie und auf die Unterstützung des Ehemannes beschränkt (*kodrat wanita*). Nach dem Fall Suhartos 1998 vermittelten die von Studenten und Studentinnen angeführten Demonstrationen eine Stimmung der Hoffnung, dass die eingeleitete *Era Reformasi* der Korruption, Kollusion und Vetternwirtschaft ein Ende bereite. Der bis heute andauernde Demokratisierungsprozess Indonesiens nahm seinen Anfang. Die offiziell von der Suharto-Regierung propagierte Rolle der *kodrat wanita* wurde geknackt und an ihre Stelle traten eine Vielzahl von neuen Identifikationsangeboten und -maßgaben, mit welchen indonesische Frauen heute, nicht nur freiwillig, jonglieren.

Neue Freiheiten

Die neue Freiheit wirkt sich auf viele Lebensbereiche von Frauen aus. So findet, zumindest unter Frauen aus der urbanen Mittelschicht, eine Neudefinition der Geschlechterrollen statt. Das passive Dasein hat für diese Frauen ein jähes Ende. Sie suchen Wege, um im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen und ihre Emotionen und Bedürfnisse zu artikulieren. So bildete sich schon 1998 in Städten Javas eine neue Literaturgattung heraus, die von zynischen Zungen *sastra wangi* genannt wird,

»duftende Literatur«. Die Autorinnen sind weiblich, jung und gutaussehend und produzieren sich gerne medienwirksam. Die Inhalte ihrer literarischen Werke greifen ehemals tabuisierte Themen, wie Sexualität, politische Gewalt und traditionelle Gesellschaftszwänge, auf. Die Autorinnen setzen sich in ihren Romanen mit modernen Einflüssen auseinander und stehen westlichen Werten nicht kritisch gegenüber. Die hohen Verkaufszahlen und ein begeisterter Kreis von Leserinnen und Lesern zeigen, dass die Themen der Romane und die offensive Vermarktung ankommen.

Auch die Dangdut-Sängerin Inul Daratista hat es durch Tabubruch zu Berühmtheit, Verehrung und vollen Kassen gebracht. Dangdut, eine Mischung aus westlichen, indischen und malaysischen Musikelementen, erfreut sich durch alle gesellschaftlichen

Schichten Indonesiens hindurch großer Beliebtheit. Inul ist die bestbezahlteste Künstlerin Indonesiens. Durch ihren erotischen Tanzstil revolutionierte sie den Dangdut und die Moralvorstellungen des Landes. Doch 2002 musste sie sich vor dem Rat der Religionsgelehrten, den *Ulema*, rechtfertigen. Diese hatten zuvor ein Inul-Verbot für alle Muslime ausgesprochen. Um die darauf folgende Zensur der Medien aufzuheben, blieb Inul nichts anderes übrig, als sich öffentlich zu entschuldigen und zu versprechen, dass sie an neuen, weniger erotischen Tanzschritten arbeite.

Die Entschuldigung galt auch dem streng konservativen Dangdut-Star Rhoma Irama. Dieser selbst ernannte Moralwächter des Dangdut verglich Inul in der Presse mit der SARS-Epidemie. Seine Musikstücke transportieren Botschaften, die sich an konservativen islamischen Werten und Normen orientieren und von Bescheidenheit und Tugendhaftigkeit sprechen. Inul wird zum Symbol der Emanzipierung.



Die Autorin ist Doktorandin und Lehrbeauftragte am Institut für Südostasienskunde, Uni Passau. Sie forscht zu Gender und Islam im Post-Tsunami-Aceh.

Neue Hindernisse

Eine Neudefinition der Geschlechterrollen findet in den über 50 Städten, Distrikten und Provinzen, in denen eine Rechtsprechung gemäß der *Shari'a* eingeführt wurde, auf ganz andere Art und Weise statt. Frauen werden durch die Einführung der *Shari'a*-Gesetze in ihrer Position geschwächt und aus dem öffentlichen Bereich gedrängt. Die Inhalte der lokalen *Shari'a*-Gesetze orientieren sich an konservativen, islamischen Werten und Normen und betreffen die Bereiche Verhaltens- und Kleidervorschriften und Bekämpfung der Kriminalität. Aufgrund von Verstößen gegen *Shari'a*-Gesetze ist es zu Demütigungen, gewalttätigen Übergriffen und Benachteiligungen vor allem gegenüber Frauen gekommen. Zum Beispiel herrscht in Südsulawesi die Pflicht für weibliche Staatsangestellte nicht-muslimischen Glaubens ein Kopftuch zu tragen. In Aceh finden regelmäßig Razzien statt, in denen, teils selbst ernannte, *Shari'a*-Polizisten kontrollieren, ob Frauen den züchtigen Kleider- und Verhaltensvorschriften entsprechen. Bei Nichteinhaltung werden Geldstrafen und körperliche Züchtigung angewendet. Frauen dürfen mancherorts nach Einbruch der Dunkelheit nicht ohne Begleitung eines männlichen Angehörigen auf die Straße. Frauen, die erst abends von der Arbeit nach Hause kommen, sehen sich vor ein schwer lösbares Problem gestellt. Frauenorganisationen, die Menschenrechte verletzt sehen, antworten mit dem Angebot von Rechtsbeistand und dem schwer umsetzbaren Versuch bei den Formulierungen der lokalen Gesetzgebung mitzubestimmen. Offene Kritik ist jedoch selten möglich, da die Angst vor dem Vorwurf von respektlosem Verhalten gegenüber dem Islam groß ist.

Die Einführung regionaler *Shari'a*-Gesetze allein auf das Erstarken von konservativ-islamischen Kräften zurückzuführen, ist jedoch eindimensional. Vielmehr stehen politisches Kalkül und ungelöste sozio-ökonomische Probleme dahinter. Die Diskussion über eine Einführung der *shari'a* ist in Indonesien nicht neu. Sie spiegelt die seit der Staatsgründung Indonesiens im Jahr 1945 fortwährenden Spannungen zwischen islamischen und nationalen Kräften wider. So bekamen Städte, Distrikte und Provinzen seit der Dezentralisierungspolitik Indonesiens Ende der 90er Jahre größere Selbstbestimmung bezüglich kultureller und religiöser

Angelegenheiten. So wird die Einführung der *Shari'a* in Aceh auch als ein Geschenk der Nationalregierung betrachtet, um den 30-jährigen Bürgerkrieg in Aceh zu befrieden.

Individuelle Lebensentwürfe nur für die Elite

Die Debatte um Moral gewinnt an Schärfe und polarisiert Teile der Gesellschaft. Auf der einen Seite der Identitätsskala stehen so genannte westliche Werte, wie individuelle Freiheit, Mitbestimmung und Konsum. Auf der anderen Seite stehen so genannte konservativ-islamische Werte, wie Unterordnung des Individuums unter die Regeln der religiösen Gemeinschaft und moderater Lebensstil. Diese beiden Pole zeigen die Dimension des Spannungsfeldes, in dem sich indonesische Frauen heute wiederfinden. Die Lebensrealität indonesischer Frauen ist jedoch selten an diesen Extremen zu finden, noch ist eine Wahlfreiheit gegeben.

Inhalte von »westlichen« Werten und Normen bleiben oft nur abstrakt und plakativ. Eine Diskussion über individuelle Lebensentwürfe wird in den Städten innerhalb einer kleinen Elite geführt. Nur eine kleine Minderheit von indonesischen Frauen hat Zugang zu einem »modernen« Lebensstil. Gebildete Frauen aus der urbanen Mittel- und Oberschicht kommen in den Genuss von Freiheiten, die die Reformen nach 1998 gebracht haben. Für



sie ist es möglich, sich im Beruf zu verwirklichen oder sich nach der neuesten Mode zu kleiden. Die Mehrheit indonesischer Frauen hat keinen Zugewinn an individuellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Freiheiten. Ihr Alltag ist davon bestimmt, ihre Familie zu versorgen und den Lebensunterhalt zu sichern, meistens unter der Last der Doppelrolle von Arbeit und Familie. So wandelt sich der Dualismus, der unter Suharto herrschte, nämlich dass eine kleine reiche Elite die große arme Mehrheit ausbeutete, zu einem Dualismus der sozialen und gesellschaftlichen Freiheiten. Eine kleine gebildete Elite genießt individuelle Freiheiten und diskutiert über neue Geschlechterrollen. Die Mehrheit ist ausgelastet mit der Sicherung des Lebensunterhaltes und muss sich mancherorts mit den Einschränkungen eines konservativ ausgelegten Islam auseinandersetzen, der Frauen aus dem öffentlichen Leben verdrängt und in ihren Rechten einschränkt.